Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 32 (1887)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

32. Jahrgang. 1887.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 17. Erscheint jeden Samstag. 23. April.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Die drei Säulen der Zillerschen Didaktik. IV. — Zirkular an die Vorstände der Handwerks- und Gewerbeschulen der Schweiz. — Korrespondenzen. — Schaffhausen. — Zug. — Zum hundertjährigen Geburtstag Uhlands. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Literarisches. —

R. Die drei Säulen der Zillerschen Didaktik.

IV.

Also wegen der ethischen Zwecke, die der erziehende Unterricht verfolgt, muss den geschichtlichen Fächern ein Übergewicht zukommen. Diese ethischen Zwecke liegen in der Bildung einer *Einsicht* und eines *Willens*, welche den *sittlichen Ideen* entsprechen. Eben darum muss auf jeder Bildungsstufe das ganze geistige Tun des Zöglings in den Dienst dieser sittlichen Ideen gestellt werden, mit anderen Worten „es muss in den Mittelpunkt der ganzen Gedankenwelt jederzeit ein Vorstellungskreis treten, welcher geeignet ist, der Träger einer *sittlichen Gesinnung* zu sein, aller andere Unterricht sich aber an denjenigen anschliessen, welcher vorherrschend ein solcher *Gesinnungsunterricht* zu sein befähigt ist".[1] Und da diese Eigenschaft und Bedeutung nur dem *geschichtlichen Unterrichte* (im weitern Sinne des Wortes) zukommt, so ist für jede Unterrichtsstufe ein geschichtlicher Lehrstoff als Mittelpunkt des gesamten Unterrichtes zu bestimmen, zu welchem alle übrigen Lehrstoffe gleichsam nur ergänzend hinzutreten. Ziller drückt diesen grundlegenden Gedanken seiner Didaktik in sehr präziser Weise aus, indem er sagt: „Für jede Schulklasse muss ein Gedankenganzes und zwar wegen des sittlich-religiösen Erziehungszweckes ein *Gesinnungsstoff als konzentrirender Mittelpunkt* hingestellt werden, um welchen sich *alles übrige peripherisch herumlegt*, und von dem aus nach *allen Seiten hin verbindende Fäden auslaufen*, wodurch die *verschiedenen Teile des kindlichen Gedankenkreises* fortwährend *geeint* und *zusammengehalten* werden. Auf diese Weise hört der Unterricht auf, ein loses Aggregat einzelner Lehrfächer zu sein, was er ausserdem unausbleiblich ist. An die Stelle der bunten Lektionspläne, die durch Vermischung z. B. der räumlichen und zeitlichen Verhältnisse alle Reinheit der Stimmung untergraben und auf Klarheit, Aufmerksamkeit und Interesse notwendig hemmend wirken, tritt hier eine Einrichtung, wodurch der gleichzeitig zu behandelnde Stoff der verschiedenen Fächer so geordnet und bearbeitet wird, dass stets ein innerlicher Zusammenhang und eine wechselseitige Beziehung unter demselben streng festgehalten wird und deutlich zu erkennen ist."[1]

Nach welchen Gesichtspunkten ist nun der Gesinnungsstoff, der in jeder Klasse den Mittelpunkt des gesamten Unterrichtes bilden soll, auszuwählen? Es muss in erster Linie ein Stoff sein von bleibendem *Wert*, sonst vermag er seiner pädagogischen Aufgabe nicht zu genügen. Wenn irgendwo, so gilt es hier: „Für die Jugend ist das Beste eben gut genug." In zweiter Linie muss er geeignet sein, das *Interesse* des Kindes zu wecken und zu bilden, was nur dann der Fall ist, wenn der Lehrstoff genau der Entwicklungs- und Bildungsstufe des Zöglings entspricht. Nun macht aber der einzelne Mensch im grossen und ganzen die gleiche Entwicklung durch, welche die Menschheit in ihren Kulturstufen durchlaufen hat. Dieser Gedanke führte Ziller zur Aufstellung der sogen. ***kulturhistorischen Stufen*** des Unterrichtes. Der Zögling soll in den aufeinanderfolgenden Schuljahren durch entsprechende Auswahl des Gesinnungsstoffes die verschiedenen Kulturstufen der Menschheit selber durchleben. Je reifer er selbst wird, einer desto höhern Kulturstufe ist der Gesinnungsstoff zu entnehmen. Hören wir auch hierüber Ziller selbst, der nachzuweisen sucht, „dass der konzentrirende Mittelpunkt für die Kindergartenstufe die epische Fabel, für das erste Elementarschuljahr das epische *Märchen*, für das zweite die Erzählung des *Robinson* sein muss. Es lässt sich weiterhin entwickeln: mit dem Beginn des vorzugsweise synthetischen Unterrichtes, der auf dem Grund des Ele-

[1] H. Kern, a. a. O. Seite 63.

[1] Ziller, a. a. O. Seite 427.

mentarunterrichtes etwa vom achten Jahre des Zöglings an fortbaut, muss der erste Mittelpunkt für alle Schulen die *Geschichte der Patriarchenzeit* nach einem biblischen Lehrbuche sein. Für die höheren Schulen muss dann eine Odysseestufe, eine Herodotstufe, eine Anabasisstufe, eine Liviusstufe u. s. w. folgen, und dieser Reihe der Profanstoffe muss zugleich aus inneren Gründen und vorzüglich wegen der höchsten idealen Gesichtspunkte für die Beurteilung die über die Patriarchengeschichte hinausführende Heilsgeschichte, mit welcher wie schon mit der Patriarchengeschichte die Heilslehre (also Katechismus-, Spruch- und Gesangbuchsunterricht) in die innigste Verbindung zu setzen ist, parallel laufen, der Odysseestufe die Geschichte der jüdischen Heldenzeit, d. i. die *Richterzeit*, der Herodot- und Anabasisstufe die Geschichte des Davidischen *Königtums*, der Liviusstufe die synthetische *Geschichte des Lebens Jesu* u. s. f. Für die Volksschule muss sogar die Geschichte der Offenbarung mit Einschluss der *Apostel-* und *Reformationsgeschichte* ausschliesslich, also ohne die Unterstützung irgend einer andern Schullektüre im Mittelpunkte stehen, nur dass die Fäden, die sie mit der allgemeinen Geschichte verknüpfen, in besonderen Lehrstunden sorgfältig zu verfolgen sind.“ [1]

Wie schon aus diesem Zitat hervorgeht, unterscheidet Ziller, den acht Schuljahren der deutschen Volksschule entsprechend, acht Kulturstufen, indem er den einzelnen Schuljahren folgende Stoffe zuweist:

1. Schuljahr: 12 Märchen (von Grimm).
2. „ : die Erzählung des Robinson.
3. „ : die Geschichte der Patriarchen.
4. „ : die Richterzeit in Israel.
5. „ : die Königszeit in Israel.
6. „ : das Leben Jesu.
7. „ : die Apostelgeschichte.
8. „ : die Reformationsgeschichte.

In und mit diesen Stoffen durchläuft nach Ziller jeder einzelne Schüler die seiner eigenen Entwicklung entsprechenden Hauptmomente in der uns bekannten Entwicklung der Menschheit.

Als erste Säule der Zillerschen Didaktik werden die acht kulturhistorischen Stufen selbstverständlich von den Anhängern Zillers wie ein pädagogisches Axiom betrachtet, an dem nicht zu rütteln ist; höchstens erlaubt man sich etwa kleine Modifikationen in der Ausführung. Die bedeutendste Schrift mit dem Zwecke, die Zillerschen Ideen in die Praxis der Volksschule überzuführen, ist diejenige von Seminardirektor W. Rein [2] und den Seminarlehrern A. Piekel und E. Scheller in Eisenach: „*Theorie und Praxis des Volksschulunterrichtes* nach Herbartschen Grundsätzen bearbeitet“ (Dresden, Verlag von Bleyl & Kaemmerer. 8 Bände, entsprechend den 8 Schuljahren. Preis des Bandes durchschnittlich 3 Fr. 75 Rp.). Die theoretischen Erörterungen stammen aus der Feder Reins; in die praktischen Ausführungen haben sich die Verfasser geteilt. Die Schrift ist für Freunde und Gegner der Zillerschen Didaktik gleich lesenswert, wenn es auch verfrüht sein mag, sie als ein „epochemachendes Werk“ (Chr. Ufer) zu bezeichnen. Rein acceptirt darin die acht Kulturstufen, erlaubt sich aber im einzelnen etwelche Modifikationen, die, wenn auch nicht von prinzipieller Bedeutung, doch von praktischer Wichtigkeit sind. Sein Plan ist folgender:

1. Schuljahr:	12 Grimmsche Märchen.	Leben Jesu in den Erbauungsstund.
2. „ :	Robinson.	
3. „ :	Patriarchen, inkl. Moses.	
4. „ :	Richter und Könige.	
5. „ :	Jesus Christus.	
6. „ :		
7. „ :	Paulus.	
8. „ :	Luther.	

An diese, wie wir hoffen, genügend orientirende Darlegung der ersten grundlegenden Idee Zillers haben wir noch einige referirende Worte über die zweite Idee, ***die Konzentration des Unterrichtes,*** anzuschliessen.

Zirkular an die Vorstände der Handwerks- und Gewerbeschulen der Schweiz.

Tit.!

Seitdem sich in den weitesten Kreisen unseres Landes das Bedürfnis nach erweiterter Berufsbildung für Lehrlinge und Arbeiter aller Gewerbe immer mehr Bahn gebrochen, sind naturgemäss auch eine Reihe von höchst anerkennungswerten Versuchen zur Förderung der Kenntnisse und Fertigkeiten in dieser Richtung gemacht worden. Die Handwerks- und Gewerbeschulen, die in einzelnen Stunden der Woche, am Abend oder an Sonntag Vormittagen, den im Berufe praktisch tätigen Lehrlingen und Arbeitern Unterricht erteilen, leiden, besonders an kleineren Orten, an unvollständigen Lehrplänen, ungeeigneten Methoden, zum Teil auch unklaren Zielen und unzweckmässigen Lehrmitteln. Dem Drängen wohlwollender Kreise folgend, mussten häufig die Lehrer der allgemeinen Volksschulen, wohl oder übel, ausser dem theoretischen Unterrichte in Buchhaltung, Rechnen und Sprache, auch noch ganz oder teilweise den Unterricht im Zeichnen oder gar Modelliren übernehmen, wozu ihre Berufsbildung sie in den wenigsten Fällen wohl vollständig in den Stand setzte. Den praktischen Berufsleuten, die zum Unterrichte herbeigezogen wurden, mangelte dagegen die nötige theoretisch-methodische Ausbildung, so dass in beiden Fällen eine Lücke zu ersetzen ist.

Der „Verein zur Förderung des Zeichenunterrichtes in der Schweiz“ hat nun, um diesen Übelständen so weit in seinen Kräften zu begegnen, wie bei früheren Anlässen, so auch dieses Jahr bei Gelegenheit des schweizerischen Lehrertages, welcher in St. Gallen im September stattfindet, eine Ausstellung von Schülerarbeiten, Lehrmitteln und Programmen veranlasst, der sich noch fachmännische Referate anschliessen werden. Wir halten gerade auf diesen Zeitpunkt einen intensiven Einfluss auf jene Kreise, welche am Lehrertage teilnehmen und die zum Gelingen des gewerblichen Unterrichtes wesentlich beitragen, für möglich. Aber auch der erfahrene Fachmann wird

---

[1] Ziller, a. a. O. Seite 428.

[2] Seit Herbst 1886 als Nachfolger Stoys Professor an der Universität Jena.

an einer solchen Ausstellung manches Neue finden, das für ihn von Interesse ist.

Die letzte Ausstellung dieser Art fand bekanntlich zur Zeit der Landesausstellung vor vier Jahren statt, allein seitdem ist die Bundessubvention gewährt worden, eine Reihe von neuen Schulen entstanden und überhaupt war, ausser einigen grösseren Anstalten, die Vorzügliches leisteten, wenig von kleineren Einrichtungen zu sehen, welche auf der Höhe ihrer Aufgaben standen. Es mag daher eine Ausstellung in diesem Jahre gewiss sehr am Platze sein.

Die Bestimmungen des Ausstellungsprogramms sind folgende:

§ 1. Die Ausstellung hat den Zweck, zur grössern Verbreitung rationeller Lehrpläne, Methoden und Lehrmittel, sowie zur gegenseitigen Belehrung überhaupt beizutragen.

§ 2. Dieselbe zerfällt in: 1) Eigentliche Schülerarbeiten im allgemeinen und beruflichen Zeichnen, Malen, Modelliren und Schnitzen. 2) Lehrmittel hiezu (auch nicht publizirte Arbeiten). 3) Programme und Unterrichtspläne.

§ 3. In diesen drei Abteilungen werden nur die Handwerks- und Gewerbeschulen oder Kurse zugelassen, welche den in der Werkstatt tätigen Lehrlingen oder Arbeitern während ihrer freien Zeit beruflichen Unterricht erteilen (ausgeschlossen sind daher die Kunstgewerbe- und Fachschulen, soweit sie nicht besondere Kurse für die soeben angeführten Schüler abhalten).

§ 4. Ohne Ausnahme müssen die Schülerarbeiten im Jahre 1886 oder 1887 gefertigt sein.

§ 5. Die einzelnen Zeichnungen müssen leicht geheftet eingeliefert werden. Wenn tunlich, sollen die Arbeiten eines Schülers der Zeit der Entstehung nach geordnet sein.

§ 6. Den Arbeiten einer Schule ist ein Kommentar beizulegen, zu welchem später den Tit. Ausstellern ein eigenes Formular zum Ausfüllen zugestellt wird.

§ 7. Einheitliche Etiquetten für den Umschlag werden seinerzeit den Tit. Ausstellern ebenfalls übersandt.

§ 8. Wenn tunlich, sollen die Lehrmittel den betreffenden Arbeiten beigelegt sein, im übrigen sind auch weitere zweckentsprechende Lehrmittel (Vorlagen, Modelle und Manuskripte) erwünscht.

§ 9. Die Kosten der Verpackung, Ausstellung, Überwachung, Etiquettirung trägt der Verein und besorgt dies ohne Verantwortlichkeit.

§ 10. Endtermin der Anmeldung: 1. Mai. Die Ablieferung wird auf den 1. September festgesetzt.

§ 11. Die Anmeldungen sind zu adressiren an den Präsidenten des Vereins zur Förderung des Zeichenunterrichtes, Herrn Ed. Boos-Jegher, Zürich-Neumünster. — Die Adresse für die Ablieferung in St. Gallen wird seinerzeit bekannt gemacht. —

Das Tit. Organisationskomite des schweizerischen Lehrertages in St. Gallen begrüsst unsere Ausstellung und unterstützt dieselbe in höchst dankeswerter Weise. Auch hat das hohe eidgenössische Handels- und Landwirtschaftsdepartement unserm diesbezüglichen Gesuche in ebenso günstigem Sinne entsprochen.

Die Ausstellung im Interesse der Hebung unserer beruflichen Bildung der freundlichen Aufnahme und dem Wohlwollen aller Freunde der Sache empfehlend, zeichnen

mit aller Hochachtung

Namens d. Vorstandes d. Vereins z. Förderung d. Zeichenunterrichts

Der Präsident: *Ed. Boos-Jegher.*

Der Aktuar: *J. von Burg.*

Zürich und *Olten*, im März 1887.

KORRESPONDENZEN.

Schaffhausen. Die üblichen Prüfungen am Schlusse des Schuljahres sind bei uns nun so ziemlich beendigt, und mancherlei Urteile, günstige und ungünstige, berechtigte und unberechtigte, mögen über Lehrer und Schüler gefällt worden sein. „Traue nicht dem äussern Schein, sonst kannst du leicht betrogen sein“, dies Sprüchlein dürfte hie und da noch berücksichtigt werden. Doch wird jetzt meistenorts das Urteil über eine Schule nicht mehr nach dem gebildet, was am Examen zu Tage gefördert wird, sondern nach dem, was von den Mitgliedern der Aufsichtsbehörden bei ihren Schulbesuchen im Laufe des Jahres beobachtet worden ist. Es gibt aber neben den Schulvorstehern immer noch Leute, wie Eltern von Schülern, Lehrer anderer Schulen u. s. w., die sich für eine Schule interessiren, denen es aber nicht möglich ist oder die es nicht für schicklich halten, hie und da den eigentlichen Unterrichtsstunden beizuwohnen, und diese sind dann darauf angewiesen, aus dem, was sie an der Schlussprüfung hören und an den aufliegenden Schülerarbeiten sehen, sich ein Bild zu machen von dem Leben und Treiben, das an einer Schule herrscht. In dieser Richtung sind die Examen bei uns noch von ziemlicher Bedeutung, und es erfreuen sich in der Regel auch die Schlussprüfungen der Elementar- und der Realschulen eines schönen Besuches aus den engern oder weitern Kreisen ihrer Wirksamkeit.

Die grösste Teilnahme aber weisen die *Schlussprüfungen des Gymnasiums* auf, über welche hier kurz berichtet werden soll. Neben den offiziell beteiligten Ephoren, den Mitgliedern der Regierung und des Erziehungsrates findet sich zu denselben gewöhnlich eine grössere Zahl von Männern aus dem ganzen Kanton ein, welche ein besonderes Interesse für diese Prüfungen bezeugen. Der eine will sehen, was sein hoffnungsvoller Filius für Lehrer hat und wie er sich beim Examen macht; ein anderer will wissen, wie seine frühern Schüler auf dieser höhern Schulstufe vorwärtskommen; ein dritter will vergleichen, wie es „jetzt“ hier ist gegen „einst“, da er selbst noch auf diesen Bänken sass; ein vierter endlich geht einfach hin, um zu erfahren, welcher Geist der Wissenschaft und der Disziplin an unserer höchsten Lehranstalt herrscht.

Auch dieses Jahr war die Zahl der Besucher der Prüfungen, die am 4. und 5. April stattfanden, eine recht erfreuliche; noch erfreulicher aber war, dass das Urteil über diese Prüfungen ein durchweg günstiges war und man sich gratuliren konnte, an unserer Kantonsschule eine Lehrerschaft zu besitzen, welche den wissenschaftlichen und pädagogischen Anforderungen vollständig zu entsprechen im stande ist und daher auch die Schüler der verschiedenen Altersstufen zu fleissigem Arbeiten und gesittetem Betragen heranzuziehen versteht. Beim Schlusse der Prüfungen konnte denn auch Herr Erziehungsdirektor Dr. Joos namens des Erziehungsrates und der Ephoren die Zufriedenheit über die tüchtigen Leistungen aussprechen und dem Herrn Direktor sowohl als den Herren Professoren ihre Bemühungen um den guten Stand des Gymnasiums bestens verdanken. Auch den Schülern konnte er das Lob aussprechen über ihren Fleiss und ihr Betragen, die mit wenig Ausnahmen gut gewesen seien; am meisten freute ihn aber, hervorheben zu können, dass die 6 Abiturienten der humanistischen Abteilung es durch ernste und fleissige Arbeit dahin gebracht haben, dass sie die Maturitätsprüfung mit recht gutem Erfolg bestanden haben und somit, auch vermöge ihrer sonstigen Reife, getrost ihren weitern Studien überlassen werden können. Auch Herr Direktor Dr. Gysel wandte sich in einem ernsten Worte an die Schüler, indem er sie ermahnte, Einkehr zu halten, zu prüfen, wo sie bisher gefehlt haben, und sich vorzunehmen, die eingesehenen Fehler in Zukunft zu meiden; dann drückte auch er seine Freude aus über die günstigen Resultate der Maturitäts-

prüfung, überreichte den Abiturienten ihre Dokumente und gab dem Wunsche, sie möchten im Gymnasium „lernen“ gelernt haben, Ausdruck, indem er in trefflicher Weise hervorhob, was unter richtigem Lernen zu verstehen sei.

Die Promotion ergab, dass von etwa 100 zu promovirenden Schülern nur 5 zurückgestellt werden mussten. Die Gesamtzahl der Schüler betrug 116, nebst 6 Hospitanten; von diesen 122 sind 90 aus dem Kanton Schaffhausen, 23 aus anderen Kantonen, 9 aus dem Auslande. Die Zahl der Lehrer beträgt gegenwärtig 16, von denen einzelne auch noch an anderen Anstalten tätig sind.

Das verflossene Schuljahr zeigt verschiedene Änderungen in der Zusammensetzung des Schulkörpers. Die dem „Programm“ beigegebenen Schulnachrichten berichten hierüber: Am 27. Juli, während der Sommerferien, starb nach kurzer Krankheit in seinem 70. Lebensjahre Herr Matthias Neithardt, der seit 1851 als Lehrer des Zeichnens eine reiche und fruchtbare Tätigkeit an unserer Schule entfaltete und sich auch ausserhalb derselben durch künstlerisches Wirken auszeichnete. Sein biederes Wesen, sowie sein durch und durch lauterer und edler Charakter werden bei seinen vielen Schülern und Kollegen in treuem Andenken fortleben. Herr Hans Jakob Graf von Rafz wurde als Nachfolger gewählt. — Im Herbste zog sich Herr Prof. Dr. Ott, Lehrer der altklassischen Philologie, einem schon seit längerer Zeit gefassten Entschlusse folgend, in den Ruhestand zurück. Seit dem Jahre 1837 hat dieser ebenso durch Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit, wie durch pädagogische Tüchtigkeit ausgezeichnete Gelehrte Leiden und Freuden mit unserer Schule geteilt und derselben auch während 12 Jahren, von 1868—1880, als Direktor vorgestanden. Samstags den 3. Oktober schloss Herr Dr. Ott seine segensreiche Tätigkeit am Gymnasium und nahm im Beisein des Herrn Erziehungsdirektors Dr. Joos und der Herren Ephoren Dr. Vogler und Prof. Bendel in herzlichen Worten Abschied von den Behörden, Kollegen und den versammelten Schülern, nachdem ihm der Herr Erziehungsdirektor noch den Dank der Behörden und der Direktor denjenigen der Schule ausgesprochen hatten. Als Anerkennung für seine ausgezeichneten Verdienste um unsere oberste kantonale Lehranstalt wurde Herrn Dr. Ott von den Behörden ein jährlicher Ruhegehalt von 2400 Fr. zugesprochen. Möge der verehrte Schulmann sich der ihm gewordenen ehrenvollen Ruhe im Kreise der Seinigen noch recht lange erfreuen! Von den 36 Bewerbern um die vakant gewordene philologische Lehrstelle fiel die Wahl auf Herrn Dr. Woldemar Richter von Hottingen (Zürich). — Im fernern verliess unser Gesanglehrer, Herr Glück, ebenfalls im Herbste seine hiesige Stellung, um einem Rufe als Chordirigent nach Frankfurt a. M. zu folgen.

Dass die gegenwärtige Lehrerschaft bestrebt ist, die Schüler zu edeln Genüssen und vaterländischem Sinn anzuleiten, beweist uns folgende Stelle der Schulnachrichten: Der Schulausflug fand den 27. und 28. Mai statt. Während der Eisenbahnfahrt bis Horgen war das Wetter noch zweifelhaft, dann aber hellte es sich auf und der Marsch von Horgen aus über Sihlbrugg, Menzingen und das Kloster Gubel nach dem Reiseziele des ersten Tages, dem Gottschalkenberge, war ein in jeder Beziehung sehr genussreicher. Am andern Morgen ging es schon in aller Frühe an den Ägerisee hinunter. Kurz vor 7 Uhr befand sich die 108 Mann und Männlein zählende Schar auf dem Schlachtfelde am Morgarten. Herr Prof. Dr. Henking hielt daselbst eine warme patriotische Ansprache, und hell klang es nachher aus den jugendlichen Kehlen in die stille Landschaft hinaus: „Rufst du, mein Vaterland“. Hierauf wurde über den Sattel nach Rothenthurm und dann über den „Katzenstrick“ nach Einsiedeln marschirt, allwo die gastlichen Räume des „Pfauen“ die etwas ermüdeten Pilger aufnahmen und erquickten. Um 2 Uhr schon musste die Heimreise per Bahn über Wädensweil angetreten werden, gewiss jedem Teilnehmer viel zu frühe, und um 9 Uhr abends langten alle wohlbehalten wieder in Schaffhausen an. Für nächstes Jahr ist ebenfalls ein mehrtägiger Ausflug der ganzen Schule in Aussicht genommen. Um die dazu erforderlichen Mittel aufzubringen, haben die Schüler des Gymnasiums anfangs Dezember Schillers „Jungfrau von Orleans“ im Imthurneum zweimal aufgeführt. Die Aufführung warf einen Reinertrag von ca. 1000 Fr. ab. Herrn Prof. Haug, welcher keine Mühe scheute, das Gelingen derselben zu sichern, sei an dieser Stelle der beste Dank der Schule ausgesprochen. Zum Schlusse wollen wir noch erwähnen, dass am Nachmittag des 3. Juni, des offiziellen eidg. Festtages, im Saale des Gymnasiums eine kleine Sempacherfeier abgehalten wurde, bei welcher, nachdem Herr Prof. Dr. Henking in einer Ansprache an die Schüler die Bedeutung des Tages hervorgehoben hatte, verschiedene Vaterlandslieder zum Vortrage kamen und die Austeilung des Gedenkblattes erfolgte.

Es ist aus diesen Mitteilungen, sowie aus dem an den Prüfungen behandelten Stoffe ersichtlich, dass an unserm Gymnasium der gut eidgenössische Sinn ungeschmälert erhalten geblieben ist.

Zug. Das freie katholische Lehrerseminar in Zug steht nach siebenjährigem Bestande vor der Frage der Aufhebung und muss seine Mission einstellen, wenn nicht unverzüglich Hülfe eintritt, so berichtet das „Vaterland“. Ungunst der Zeiten, mangelhafte Organisation in der Geldbeschaffung, Konkurrenz etc. seien an dem Ergebnis schuld. Die beiden Schwesternanstalten Rickenbach-Schwyz und Zug haben in rührender Nächstenliebe es verstanden, einander die Tage sauer zu machen, bis erstere, wie es scheint, den Bräutigam sich nun erkoren. Wie man aber von zuverlässiger Seite hört, soll das schwyzerische Lehrerseminar unter der Direktion von Dr. Noser — Dank der Aufsicht der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft (!) — wirklich im *reinsten Ultramontanismus* geleitet werden, so dass es eines freien katholischen Seminars absolut nicht mehr bedarf. Die ganze Bildung läuft hüben wie drüben auf eine Dressur hinaus, die den Lehrer kaum eine Stufe höher stellt als den Erziehungsgegenstand, was übrigens von Katechismusschulmeistern und Dilettanten, wie sie an den Seminarien in Zug und Schwyz zu finden sind, nicht anders erwartet werden kann.

Zum hundertjährigen Geburtstag Uhlands.

Uhlands Lieder: „Droben stehet die Kapelle“, „Ich bin vom Berg der Hirtenknab“, „Das ist der Tag des Herrn“, „Ich hatt' einen Kameraden“, haben so manchen von uns schon in früher Jugendzeit angesprochen und begeistert, dass es undankbar wäre, würde nicht das Organ der schweizerischen Lehrerschaft dem Kämpen für Wahrheit, Freiheit und Recht des Volkes, dessen 100. Geburtstag wir den 26. April feiern, ein Erinnerungsblatt und einen Lorbeerzweig auf seinen Grabhügel niederlegen.

Ludwig Uhland, geb. 1787 den 26. April, war der Sohn des Universitätssekretärs Uhland in Tübingen. Schon als Lateinschüler zeigte er Anlagen zur Dichtkunst, und als Studiosus der Rechte schrieb er schon einen Teil seiner beliebtesten Lieder. Nachdem er literarischer Zwecke wegen ein Jahr in Paris verweilt hatte, wurde er Advokat; 16 Jahre lang war er Deputirter, eine Zeitlang auch Professor der deutschen Sprache und Literatur in Tübingen, zog sich aber bald wieder ins Privatleben zurück und trat „aus der Stille eines emsigen Gelehrtenlebens“ nur noch einmal heraus, als er nämlich die ihm von Seite zweier deutschen Regierungen angebotenen hohen Orden unter grossem Aufsehen zurückwies, wodurch er die ihn cha-

rakterisirende Gesinnung dokumentirte, dass ihm die Beförderung des Volkswohles einziger Zweck und Lohn sei. Er starb den 13. November 1862.

Uhland gehört als Dichter der schwäbischen Dichterschule an. Die drei Hauptfaktoren seiner Poesie sind: Goethesche Formschönheit, mittelalterliche Lebensfülle und Sinn für Natur und volkstümliches Leben.

Seine Lieder strömen aus der Tiefe seiner Seele. Treffend und schön sagt darum Brugier: Seine Poesie ist einfach und kräftig. Da ist kein blosses Feuerwerk von blendenden Worten und Phrasen, sondern der ruhige Strahl echter Poesie, der vom Herzen kommt und zum Herzen dringt. Seine Poesie ist zudem rein, nicht bloss der Form, sondern auch dem Inhalte nach. Sie erquickt um so mehr, als sie vom Munde eines so biedern, charakterfesten Sängers fliesst, sowie auch der gute Wein besser aus reinem Kristall mundet." Er weiss die Natur zur sinnlichen Anschauung zu bringen und zu personifiziren, ohne ins Allegorische zu verfallen. So begrüsst er in der „Einkehr", einem seiner Wanderlieder, die in den engsten Rahmen eine ganze Reisenovelle umschliessen und voll Bewegung und Leben sind, den Apfelbaum als freundlichen Wirt. Bezeichnend ist unter den Wanderliedern „die Heimkehr", weil es uns zeigt, wie der Dichter in wenig Worten ein ganzes Seelengemälde darzustellen versteht:

„O brich nicht, Steg, du zitterst sehr!
O stürz' nicht, Fels, du dräuest schwer!
Welt, geh' nicht unter, Himmel, fall' nicht ein,
Eh' ich mag bei der Liebsten sein."

Der trauliche Umgang mit der Natur und ihrem Leben und Weben belohnt ihn mit einer Fülle der reinsten Freuden. Der Frühling mit den linden Lüften weckt in seinem Herzen den „Frühlingsglauben", der ihm die wundersamen Worte verleiht:

„Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muss sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiss nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden;
Es blüht das fernste, tiefste Tal:
Nun, armes Herz, vergiss der Qual!
Nun muss sich alles, alles wenden."

Innig vertieft sich der Dichter in die Blumenwelt, ein frischer Odem Gottes weht uns aus seinen Spenden an. Er bittet, ihn einst nicht ins dunkle Grab zu legen, sondern zur Frühlingsruhe in Gras und Blumen:

„O legt mich nicht ins dunkle Grab,
Nicht unter die grüne Erde hinab!
Soll ich begraben sein,
Legt mich ins tiefe Gras hinein.
In Gras und Blumen lieg' ich gern,
Wenn eine Flöte tönt von fern,
Und wenn hoch obenhin
Die hellen Frühlingswolken ziehn."

Unter klarem, feierlichem Himmel singt der Schäfer sein Sonntagslied, die Perle Uhlandscher Lyrik, die von Kreutzer in so unsterblicher Weise komponirt und unübertrefflich kommentirt ist und zu allen Zeiten auf das menschliche Gemüt einen bezaubernden Eindruck machen wird. Droben stehet „die Kapelle"; es ertönen ernste Grabgesänge, und drunten singt bei Wies' und Quelle froh und hell der Hirtenknab'. Wie finden wir doch das menschliche Leben mit seiner Lust und seinem Weh oft so dicht neben einander! Und wiederum steht der Knabe auf dem Berge und schaut auf die Schlösser all hinab und singt sein keckes Lied: „Ich bin der Knab' vom Berge!" Der Jäger streift durch den dichten Wald, während der wandernde Bursche „Lebewohl" sagt. Wir müssten unser Jugendgemüt nicht bewahrt haben, könnten wir uns nicht inniglich vergnügen an den vollen Glocken- und Orgeltönen, an den lieblichen Knospen und Blüten, die der Frühling treibt, an der frischen gesunden Alpenluft, die uns umweht.

Der Grundton seiner patriotischen Lieder ist die Freiheit. Er erhebt seine Stimme für das Recht des Volkes in dem herrlichen Gedichte: „Wenn heut ein Geist herniederstiege"; Freiheit und Recht sollen herrschen im Vaterlande, und als seine Fee hat er sich die Freiheit, als seinen Ritter das Recht erwählt:

„Freiheit heisst nun meine Fee,
Und mein Ritter heisset Recht;
Auf denn, Ritter, und bestehe
Kühn der Drachen wild Geschlecht!"

„Wenn er die Leier in politischen Klängen ertönen lässt, sagt Held, so hält ihn sein klarer praktischer Sinn von dem Unwesen fern, welches das Entfernteste ins Auge fasst und das Nächste übersieht und am Ende doch nur Liebe für eigene schön gedrechselte Phrasen, für das Volk aber kein Herz hat." Die Sturmglocke des Aufruhrs hat Uhland nie ertönen lassen, so schneidend scharf er auch seine Stimme erhob für Kampf und Sieg.

Uhlands Ruhm gründet sich auf seine epischen Dichtungen, in denen er uns Gestalten vorführt, die sich durch scharfe Charakterzeichnung und frische Färbung auszeichnen. Verschiedene waffenfrohe und kampfeslustige Heldengestalten treten uns entgegen, so „Graf Eberhard der Rauschebart", ein episches Meisterwerk, in welchem sich so lebensfroh die ganze alte Zeit der schwäbischen Fehden spiegelt; „Klein Roland", der keck an die Tafel des Königs tritt und wieder als Schildträger im finstern Walde mit dem Riesen kämpft; „Kaiser Rothbart", der zum heiligen Lande zieht; „Graf Limburg", der Schenk des deutschen Reiches wird; des „Sängers Fluch" stürzt die stolzen Hallen, zertritt die duftigen Gärten und vergräbt den finstern König in Vergessenheit; „Goldschmieds Töchterlein" wird des Grafen treues Ehegemahl, und auf der Totenbahr liegt „der Wirtin schönes Töchterlein", bewundert von den Burschen, die zogen über den Rhein. In seinem „Märchen" spricht er sein poetisches Glaubensbekenntnis aus; „Tells Tod" ist eine feierliche kunstreiche Hymne, die vielfach an Klopstocksche Anordnung und Ausführung erinnert und für welche wir Schweizer ihm dankbar sind.

In diesen Romanzen und Balladen, deren Wesen, wie Götzinger sagt, viele verkennen, wertlos und uninteressant finden, weil sie über dem Verlangen nach Grösse der Handlung und idealer Darstellung des Menschen die treue Charakterdarstellung ganz übersehen, zaubert der Dichter die Vergangenheit in verklärter Gestalt wieder auf, in ihnen lässt er noch einmal die alten Falken der Jagd steigen, lässt Sänger an den Pforten der Burg um Einlass anklopfen, zaubert uns Jungfrauen auf den grünen Plan und Königssöhne, die vorüberzogen und sie liebten; er verweilt bei versunkenen Schlössern und verzauberten Wäldern. Wenn auch oft ein wehmütiger oder ahnungsvoller Ton erklingt, der an die Romantiker erinnert, so weiss er doch alles Träumerische und Mystische zu besiegen, und mit glücklichem Erfolge gelingt es ihm, die Romantik mit dem Leben und der Gegenwart zu versöhnen.

Uhland versuchte sich auch im Drama. In „Ludwig der Bayer" hat er die bekannte Geschichte von Ludwig und Friedrich dem Schönen behandelt. Das „schlagende Herz" in demselben ist wie in seinem zweiten Drama „Herzog Ernst von Schwaben" die deutsche Treue.

In dem Trauerspiele „Herzog Ernst von Schwaben" begnadigt Kaiser Konrad II. auf Fürbitte seiner Gattin Ghisela deren Stiefsohn Ernst, unter der Bedingung, dass er seinen

treuen Werner aus Schwaben verstosse. Doch lieber geht Ernst geächtet und gebannt in die Welt hinaus. Er sagt:

„Hin fahr' ich, ein zwiefach Geächteter,
An meine Fersen heftet sich der Tod,
Und unter Flüchen krachet mein Genick —
Vom Werner lass ich nicht!"

Die beiden Freunde sammeln ein kleines Heer. Es kommt zum Kampfe, und Werner fällt. Ernst setzt den Kampf an dessen Leiche fort, bis auch er als Leiche daselbst niedersinkt:

„Er schläft in Freundesarm"
— — — — — — — —
„Er starb den Heldentod, den Freundestod;
Der Werner starb für ihn, für Werner er.
Er wich von seines Freundes Leiche nicht,
Bis er als Leiche selbst darniedersank."

Es wird gesagt, die Uhlandschen Dramen seien nicht „bühnenfähig", sie ermangeln bei aller historischen Treue und Wahrheit der dramatischen Lebendigkeit, seine Charaktere entbehren der echten plastischen Gestaltung. Heinrich Heine bemerkt anzüglich: „Das Publikum verspeist mit Wonne des Herrn Raupach dürre Erbsen und Madame Birch-Pfeiffers Saubohnen; Uhlands Perlen findet es ungeniessbar."

Uhland hat sich endlich auch noch als geschmackvoller Sagen- und Literaturforscher und als feiner Kenner des Volksliedes bewährt. So hat er uns eine treffliche Schilderung von Walter von der Vogelweide, sowie der Zürcher Manessen und Johannes Hadloubs hinterlassen.

Uhland, einer der besten deutschen Dichter, bleibt unvergessen. Aus seinem Leben und seinen Dichtungen lassen sich die besten Tugenden abstrahiren: tiefes Gefühl, edle Gesinnung, unerschütterliche Wahrheit, lautere Bescheidenheit, feste Treue, mannhafter Mut, reine Vaterlandsliebe, alles verklärt durch hohen Geist und echte Dichtergabe. Von ihm sagt Johannes Scherr ebenso schön als wahr:

„Des Wissens Waffen in den Händen,
Des Rechtes Panzer umgeschnallt,
Des Mutes Gürtel um die Lenden,
Den Eichenzweig als Helmeszier,
Am schwarz-rot-goldenen Bandelier
Das blanke Hüfthorn der Romanze —
So tratest du dereinst einher
Und warfst des Liedes goldnen Speer
Und schleudertest des Wortes Lanze."

K.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Auf Beginn des Schulkurses 1887/88 werden die vakanten Lehrstellen durch folgende Verweser und Verweserinnen besetzt. A. Sekundarschulen. Bezirk Zürich: Neumünster: Herr Heinr. Bosshard von Hittnau. Bezirk Meilen: Meilen: Herr Jak. Stelzer von Unterengstringen. Bezirk Winterthur: Töss: Herr Gottfr. Tobler von Zollikon; Seen: Herr Wilh. Maag von Bülach; Winterthur: Herr Ad. Hürlimann von Bäretsweil. Bezirk Bülach: Kloten: Herr Gottfr. Gross von Wülflingen. — B. Primarschulen. Bezirk Zürich: Höngg: Herr Alb. Bohraus von Volketsweil; Schlieren: Frl. Sus. Bünzli von Uster; Urdorf: Herr Jos. Winkler von Nänikon. Bezirk Affoltern: Rossau: Herr Salom. Gut von Stallikon; Stallikon: Herr Heinr. Fridöri von Pfäffikon. Bezirk Horgen: Richtersweil: Herr Ad. Bänninger von Horgen; Wädensweil: Frl. Anna Zollinger von Zürich. Bezirk Hinweil: Bettsweil: Herr Jak. Stehli von Hausen; Unterdürnten: Herr Heinr. Müller von Sünikon; Lenzen: Herr Gottl. Hug von Ottenbach. Bezirk Uster: Mönchaltorf: Herr Emil Hotz von Hausen; Zimikon: Frl. Eugenie Höpfner von St. Gallen. Bezirk Pfäffikon: Manzenhub: Herr Aug. Zuppinger von Fischenthal; Schalchen: Herr J. H. Walter von Russikon. Bezirk Winterthur: Schneit: Herr Joh. Meier von Winterthur; Bertschikon: Herr Heinr. Hürlimann von Bäretsweil; Schlatt: Herr Alb. Zollinger von Egg; Iburg: Herr Heinr. Steiger von Meilen. Bezirk Andelfingen: Alten: Herr Aug. Weber von Weiningen; Benken: Herr Alb. Schönenberger von Richtersweil; Volken: Herr Rob. Bertschinger von Volketsweil; Buch: Herr Rud. Wiederkehr von Gontenswyl (Aargau). Bezirk Bülach: Oberweil-Birchweil: Herr Emil Lattmann von Nürensdorf; Rorbas: Frl. Lina Berchtold von Knonau. Bezirk Dielsdorf: Riedt: Frl. Anna Meyer von Steinmaur; Windlach: Herr Alb. Häusli von Altikon.

Es werden an nachfolgenden Sekundarschulen in provisorischer Weise neue Lehrstellen genehmigt: Neumünster (8.), Winterthur (12.), Töss (3.).

Bern. Folgende Wahlen erhalten die Genehmigung: 1) des gesamten bisherigen Lehrerpersonals der Mädchensekundarschule von Neuenstadt für eine neue Periode von 6 Jahren. 2) Des Herrn Armand Hirt, Assistenten in Bern, zum Lehrer am Progymnasium Delsberg. 3) Des Herrn Etienne zum Vorsteher dieser Anstalt. 3) Der Frl. Marie Vermeille definitiv zur Lehrerin der Mädchensekundarschule Pruntrut.

Zum Assistenten des pharmazeutischen Instituts wird Herr Arnim Kaiser von Lengnau gewählt.

Dem zum Oberlehrer nach Radelfingen gewählten Herrn Räz wird die Entlassung von der Stelle eines Lehrers der Taubstummenanstalt Frienisberg in üblicher Form erteilt.

Infolge der zahlreichen Anmeldungen zum Eintritt ins Gymnasium Bern ist es nötig geworden, zu den bestehenden Parallelklassen IV^{a} und IV^{b} des Progymnasiums eine dritte, IV^{c}, zu errichten. Der Regierungsrat hat dieses gestattet und an die Kosten von 4800 Fr. einen Staatsbeitrag von 2400 Fr. bewilligt, jedoch unter der Bedingung, dass der Unterricht an diesen drei Klassen nach den Bestimmungen des bestehenden Unterrichtsplanes für Sekundarschulen, Progymnasien und Gymnasien erteilt und demnach im ersten Jahre kein Latein, sondern Französisch eingeführt werde.

Die Aufnahmsprüfungen für das Lehrerinnenseminar Hindelbank hatten folgendes Resultat: angemeldet 94 Aspirantinnen, aufgenommen 32 Schülerinnen. Lehrerseminar Hofwyl: angemeldet 71, aufgenommen in die III. Klasse 2 und in die IV. Klasse 36 Zöglinge.

LITERARISCHES.

Wilh. Reuter, *Literaturkunde,* enthaltend Abriss der Poetik und Geschichte der deutschen Poesie. Für höhere Lehranstalten, Töchterschulen und zum Selbstunterrichte. Zwölfte verbess. Aufl. Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung.

Der erste Teil, die Poetik, handelt von der Poesie im allgemeinen, deren äusseren Formen und deren Gattungen. Die Beispiele sind gut gewählt. Dieser Abschnitt zeichnet sich aus durch übersichtliche Anlage und durch anspruchslose Einfachheit und Klarheit des Textes.

Der zweite und Hauptteil des Buches verbindet mit der nämlichen Eigenschaft die nötige Wärme, wie dies der Stoff mit sich bringt und mit sich bringen soll. Die Hauptwerke der deutschen Klassiker sind in kurzen Zügen trefflich charakterisirt. Man erhält den Eindruck, „dass das Werk aus dem Boden lebendiger Schulpraxis hervorgegangen sei", wie sich der Verfasser in der Vorrede selbst ausdrückt. Im Schlussabschnitte jedoch, unter dem Titel „Neuhochdeutsche Zeit", wird der Verfasser dem Prinzip der Einfachheit und Klarheit untreu und ergeht sich in massloser Aufzählung verschiedenster zweifelhafter und obskurer Grössen des deutschen Parnasses. Die Übersicht geht dem Schüler verloren; einen leitenden Gedanken findet er

kaum noch heraus; es wäre denn die hier zugleich stark hervortretende katholische Tendenz, welche das Buch für reformirte und konfessionsfreie oder paritätische Schulen in etwas bedenklichem Lichte erscheinen lässt. Dem Strome der Vergessenheit recht viele zu entreissen, liegt unserer Ansicht nach nicht in der Aufgabe eines Lehrbuches und wird ihm auch nie gelingen; vielmehr soll es aus dem Reichtum an neuern Dichtern und Dichtungen das zum Bleiben Bestimmte herausfühlen und herausgreifen. Eine Umänderung des erwähnten Abschnittes in diesem Sinne dürfte dem sonst sehr empfehlenswerten Buche nur zum Vorteil gereichen. —*t*—.

Neuhochdeutsche Elementargrammatik. Mit Rücksicht auf die Grundsätze der historischen Grammatik bearbeitet von *Karl August Julius Hoffmann* (Lüneburg). XI. Auflage, besorgt von Dr. *Christ. Friedr. Albert Schuster* (Hannover). Halle a. S., Max Grosse. 12⁰ 212 S. Preis 2 Fr. 40 Rp.

Seit dem Tode des ursprünglichen Verfassers, der noch die 7. Auflage erlebte, hat diese Grammatik einschneidende Änderungen nicht erfahren, wenn anders nicht die Einführung der preussischen Rechtschreibung als eine solche zu betrachten ist. — Die Einleitung gibt eine kurze historische Übersicht über die deutsche Sprache und Literatur. Die Formenlehre, die Hälfte des Buches in Anspruch nehmend, enthält eine kurze Lautlehre und einen längern Abschnitt über die Rechtschreibung. Die Kapitel über die einzelnen Wortarten geben übersichtliche Tabellen über die Flexion der Wörter. Die Etymologie (S. 103—127) ist sorgfältig und mit vielen Hinweisungen auf althochdeutsche Formen behandelt. Weniger befreunden können wir uns mit der Behandlung der Syntax, namentlich so weit diese den mehrfachen oder zusammengesetzten Satz betrifft. Der beigeordnete (koordinirte) Satz ist in anderthalb Seiten abgetan, indem einfach auf die koordinirenden Konjunktionen (copulativae, disjunctivae, adversativae, comparativae, causales, conclusivae) hingewiesen wird. Die Nebensätze teilt das Buch in: 1) erweiternde (Relativsätze), 2) ergänzende, 3) begründende Nebensätze, 4) Vergleichungssätze (Komparativsätze und Temporalsätze), 5) beschränkende Nebensätze (Konditional- und Konzessivsätze) und 6) Fragesätze. Wir hätten eine Einteilung nach dem Prinzip der Satzglieder vorgezogen im Interesse des leichtern Verständnisses für die Schüler. Ein Kapitel über die Zeichensetzung und ein Register schwierig zu schreibender Wörter unter Aufnahme der gebräuchlichsten Fremdwörter schliesst das Buch, das durch schönen Druck, Übersichtlichkeit in der Anordnung des Stoffes, fetten Druck der gegebenen Beispiele sich als Schulbuch gut präsentirt. Auch unter der Voraussetzung, dass es von lateinstudirenden Schülern gebraucht wird, ist es doch störend, dass Bezeichnungen wie: „Von den Temporibus", „zwischen den Pronominibus" etc. nicht entweder ganz lateinisch oder in dem deutschen Ausdruck gegeben sind.

Anzeigen.

Vakante Lehrerinstelle.

An der Mädchenunterschule der Stadt St. Gallen ist die ***Stelle einer Lehrerin*** infolge Resignation neu zu besetzen. Der Gehalt beträgt 1600 Fr. und Alterszulage bis auf 2000 Fr. und Pensionsberechtigung bis auf 75 % des Gehalts. (H 1001 G)

Anmeldungen sind bis 15. April an den Präsidenten des Schulrates, Herrn Bankdirektor ***Saxer,*** einzureichen.

St. Gallen, den 1. April 1887.

Die Kanzlei des Erziehungsrates.

Hausuhren

für Fabriken, Schulhäuser, Hotels etc. liefert in bester Qualität (H 1405 Y)

G. Leuenberger, Uhrenfabrikant in ***Lungnau i. E.***

Carl Kölla in Stäfa,
Schreibwarenhandlung,
empfiehlt bestens:
liniirte Schreibhefte, Zeichenpapiere, Schreib- und Zeichenmaterial
zu billigsten Preisen.
Muster zu Diensten.

Marti, Rechenbeispiele aus der Naturlehre, Bruchlehre; Schlussrechnung, alles mit Schlüssel.
Für Ober-, Sek.-, Real- u. Handwerkerschulen.

Vorrätig in **J. Hubers Buchhandlung** in Frauenfeld:

Häuselmanns Agenda für Zeichenlehrer.

1. Abteilung (Bl. 1—30). Die geometrische Formbildung. Preis Fr. 1. 50.
2. Abteilung (Bl. 1—36). Die vegetabilische Formbildung. Preis Fr. 1. 50.

Schulbuchhandl. Antenen, Bern.

Lehrmittel für alle Stufen und Fächer.
Ausführlicher Katalog auf Wunsch gratis.

Es ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte
der
Deutschen Literatur in der Schweiz.

Von
Jakob Baechtold.

Lieferung I. — Preis 1 Fr. 60 Rp.

Das Werk wird in etwa 5 Lieferungen erscheinen und in Jahresfrist vollständig sein.

Frauenfeld. ***J. Hubers Verlag.***

Rufers französische Lehrmittel.

Exercices et Lectures. Cours élémentaire de la langue française à l'usage des écoles allemandes. Ière partie, Avoir et Être, 6. Aufl. geb. Fr. —. 90.
IIde - Verbes réguliers, 4. - - - 1. —.
IIIme - - irréguliers - - 1. 40.
Schlüssel zu IIIme partie br. - —. 60.

Die vielen Auflagen, die in der kurzen Zeit von 6 Jahren nötig geworden sind, beweisen am besten die Vortrefflichkeit dieser in dem grössten Teile der Schweizerschulen eingeführten Lehrmittel.

Schulbuchhandlung Antenen in Bern.

Offene Lehrerstelle.

An der Knabenbezirksschule in Baden wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch und Französisch zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden 2500 Fr. für einen provisorisch wahlfähigen und 2800 Fr. für einen definitiv wahlfähigen Lehrer.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 25. April nächsthin der Bezirksschulpflege Baden einzureichen.

Aarau, den 6. April 1887. Für die Erziehungsdirektion:
(A 59 Q) *Stäuble,* Direktionssekretär.

Schulbücher.

Bei Beginn des neuen Schuljahres empfehlen wir folgende, in den meisten Kantonen der Schweiz *eingeführte Lehrmittel der Schweizergeschichte:*

Fricker, B.,

Schweizergeschichte für Bezirks- und Sekundarschulen.

Vierte Auflage br. Fr. 1. 80, geb. Fr. 2. 20.

Keller, J. (Seminardirektor),

Geschichte der Schweiz für Schule und Haus.

br. Fr. 2. 40, geb. Fr. 2. 80.

Vulliemin, L.,
Deutsch von **J. Keller**, Seminardirektor,

Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Zweite Auflage br. Fr. 4. 80, in gz. Lwd. geb. Fr. 5. 60.

Daguet, Alexander,

Schweizergeschichte für Primarschulen.

Zweite Auflage kart. 80 Rp., *Ausgabe für Lehrer* 1 Fr.

Schweizergeschichte für Mittelschulen.

Dritte Auflage br. Fr. 1. 40, geb. Fr. 1. 80.

Verlag von H. R. Sauerlaender in Aarau.

Botanik für Mittelschulen.

Fankhauser, *Leitfaden der Botanik,* kart. Preis 2 Fr., von der Kritik als ein zum Unterrichte für Mittelschulen ganz besonders geeignetes Lehrmittel anerkannt und von der Tit. bernischen Erziehungsdirektion zur Einführung in den Schulen empfohlen, bietet dem Lehrer und Schüler ein Hülfsmittel, mit welchem der botanische Unterricht durch eine bisher wenig angewendete Praxis vereinfacht und erleichtert werden soll. — Auf Wunsch stehen Exemplare gerne zur Einsicht zur Verfügung. — Bern, **Max Fiala's Buchhandlung** (Otto Kaeser).

Druck und Verlag von ***F. Schulthess*** in ***Zürich,*** vorrätig in allen Buchhandlungen, in ***Frauenfeld*** bei ***J. Huber:***

Largiadèr, A. Ph., Seminardirektor. ***Volksschulkunde.*** Leichtfasslicher Wegweiser für Volksschullehrer, Lehramtskandidaten etc. **2.** Aufl. Neuer veränderter Abdruck. 8° br. Fr. 4. 50.

— — ***Handbuch der Pädagogik.*** Für den Gebrauch an Lehrer- und Lehrerinnen-Seminarien, sowie für den Selbstunterricht leichtfasslich und übersichtlich dargestellt. Erster Band: **Bilder zur Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes.** gr. 8° br. Fr. 3. 50. Zweiter Band: **Von der leiblichen und geistigen Entwicklung des Menschen.** Fr. 1. 50. Dritter Band: **Allgemeine Erziehungslehre.** Fr. 1. 20. Vierter Band: **Unterrichtslehre** (neue Volksschulkunde). Fr. 5. 80.
* Jeder Band ist auch einzeln käuflich.

Pestalozzi, Hch., ***Lienhard und Gertrud.*** Ein Buch für das Volk. Erster und zweiter Teil. Neu herausgegeben zum Jubiläum der Originalausgabe vom Jahr 1780 im Auftrage der Kommission des Pestalozzistübchens in Zürich durch Rektor **F. Zehender,** unter Mitwirkung von **Dr. Fritz Staub** und **Dr. O. Hunziker.** Mit 1 Titelblatt und 1 Vignette in Lichtdruck nach Originalstichen der ersten Ausgabe. 8° br. Fr. 3. 75, in hübschem Originaleinband Fr. 4. 50.
* Die Einleitung sowie das Nachwort dieser nach dem ursprünglichen Texte sorgfältig durchgesehenen Jubelausgabe der trefflichen Volksschrift enthält manches Neue über das Buch und dessen Verfasser.

— — Dasselbe. Dritter und vierter Teil. Mit dem Porträt Pestalozzis in Kupferstich nach Pfenninger. 8° br. Fr. 5, in hübschem Originaleinband Fr. 6.

— — ***Meine Nachforschungen*** über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechtes. 8° br. Fr. 3.

Das Pestalozzistübchen in Zürich. Mit 1 Bild. (In Konmission.) Fr. —. 80.

Hauslehrerstelle in Mexiko.

Eine ***Schweizerfamilie auf einer Hacienda in Mexiko*** sucht für die Erziehung ihrer vier Kinder von 7—13 Jahren ***einen jungen, tüchtigen Lehrer,*** der ausser in d. ***gewöhnlichen Schulfächern*** auch ***Französisch*** und wenn möglich auch ***Instrumentalmusik*** z. unterricht. hätte. ***Reisevergütung, freie Station*** u. zirka ***2000 Fr.*** jährlicher Gehalt. Anmeldungen mit Zeugniskopien nimmt entgegen Herr ***Karl Stumm*** in Basel.

Der Beauftragte: ***J. Fr. Schär.***

Lingua parlata, Novelle di *P. Fanfani.* Mit Anmerkungen in deutscher, französischer und englischer Sprache und Bezeichnung der Betonung und Aussprache. Herausgegeben von A. Scartazzini. Preis Fr. 1. 50, Partiepreis 1 Fr. (die Herren Lehrer erhalten auf Verlangen ein Gratisexemplar).

Schultische

(Spezialität)

in solidester Konstruktion und anerkannt besten Massen, nach allen gewünschten Systemen, liefert zu billigsten Preisen die mechanische Schreinerei:

J. Herzig, Sohn, Langenthal.

Prospekt mit Zeugnissen gratis und franko.

Besonders empfohlen

bei Beginn des neuen Schuljahres:

Keller, Heinrich, Prof.,

Elementargramm. d. ***italienischen*** *Sprache* br. Fr. 2. 40, geb. Fr. 2. 80.

Chrestomathie der ***italienischen*** *Sprache* br. Fr. 3. 20, geb. Fr. 3. 60.

Schulgrammatik der ***italienischen*** *Sprache* **dritte Auflage** br. Fr. 4, geb. Fr. 4. 60.

Schulgrammatik der ***englischen*** *Sprache* **dritte Auflage** br. Fr. 4. 20, geb. Fr. 4. 80.

Verlag von H. R. Sauerlaender in Aarau.

Cigarren
Tip-Top

von eleganter Façon, schön weiss brennend, angenehmem Aroma, sind zu beziehen in best abgelagerter Qualität, bedeutend unter dem Fabrikpreise, per 1000 Stück à 26 Fr., per 100 Stück à 3 Fr., bei
(H 1685 Z) **Friedrich Curti in St. Gallen.**

Zu verkaufen.

Ein gut erhaltenes ***Tafelklavier,*** eingetretener Familienverhältnisse wegen sehr billig. Wo, sagt d. Exp. d. Bl.

Dreizehnte Auflage.

In unserm Verlag erschienen und in ***zahlreichen Schulen des In- und Auslandes eingeführt:***

Goetzinger, Dr. M. W.,

Anfangsgründe
der
deutschen Sprachlehre
in
Regeln und Aufgaben.

13. von ***F. Meyer,*** Prof., durchgesehene und bearbeitete Auflage.
br. Fr. 1. 40, geb. Fr. 1. 75.

Verlag von H. R. Sauerlaender in Aarau.